

01•2018

WEIT**blick**



International e.V.

Magazin für humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit



FAIR PLAY

„Ich spiele fair“ lautet das Motto der Fifa: Auf dem Platz scheint das weitestgehend zu funktionieren, aber außerhalb des Feldes? Korruption und Schmiergeldaffären bei der Vergabe der WM sowie massive Menschenrechtsverletzungen und Ausbeutung von Arbeitsmigrant*innen auf den Baustellen zeichnen ein anderes Bild. Das hat mit Fair Play wenig zu tun. Was wir darunter verstehen, lesen Sie im aktuellen Heft.

„Fair Play bezeichnet nicht nur das Einhalten der Spielregeln, Fair Play beschreibt vielmehr eine Haltung des Sportlers: der Respekt vor dem sportlichen Gegner und die Wahrung seiner physischen und psychischen Unversehrtheit. Fair verhält sich derjenige Sportler, der vom anderen her denkt.“

Deklaration des Internationalen Fair-Play-Komitees

EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde,

im Juni startet die Fußballweltmeisterschaft in Russland und wird den Fußball als Fair-Play-Veranstaltung zelebrieren. In vier Jahren richten sich die Blicke der Weltöffentlichkeit auf die WM 2022 in Katar, dem Land mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen der Welt. Dass die Stadien in Russland unter anderem von Arbeitsmigrant*innen aus Nordkorea und in Katar von Migrant*innen aus Indien, Nepal und Bangladesch für Hungerlöhne gebaut werden und wie viele Arbeiter*innen dabei zu Tode gekommen sind, wird nicht im Mittelpunkt stehen.

In Brasilien wurden während der WM 2014 Straßenhändler*innen rund um die Stadien vertrieben, damit Hauptsponsoren wie McDonald's und Coca-Cola konkurrenzlos ihre Produkte zu hohen Preisen vermarkten konnten. Profitiert hat davon vor allem die Fifa, die nach der WM Rekordgewinne von über 3,3 Milliarden Euro in die Schweiz transferierte und sich weigerte, in Brasilien Steuern zu bezahlen. Brasilien blieb auf den hohen Kosten für die Errichtung der Stadien sitzen. Profitdenken und knallharte Geschäftspolitik lassen den Fußball so zur Ware verkommen, mit der möglichst hohe Profite erzielt werden. Das hat nichts mehr mit Fair Play zu tun.

Was wir unter Fair Play verstehen, lesen Sie in diesem Heft. Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.



Herzlichst,
Ihre

Ingrid Leberherz

Ingrid Leberherz
Geschäftsführerin

TITELBILD

Auf dem Weg zu unserem Hilfsprojekt im Adjumani-Distrikt in Uganda spielen Jugendliche Fußball auf einem Feld. Das „Recht auf Spiel“ und ein faires Miteinander spielen auch in unserem Projekt eine große Rolle: Auf spielerische Art und Weise stärken wir das Selbstbewusstsein und die Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen.



- 3 Schwerpunkt
FAIR PLAY IN UNSERER ARBEIT
- 4 Südostasien
„MIGRATION SOLLTE EINE SELBSTBESTIMMTE WAHL UND KEINE NOTWENDIGKEIT SEIN!“
- 6 Mittelamerika
UND WAS VERSTEHST DU UNTER FAIR PLAY?
- 8 Südasiens • Bangladesch
KEIN FAIR PLAY AUF DEN BAUSTELLEN DER WELTMEISTERSCHAFT
- 9 Globales Lernen • Agenda 2030
ENTWICKLUNGSPOLITIK NACHHALTIG GESTALTEN
- 10 Humanitäre Hilfe • Uganda
BESSER LERNEN OHNE HUNGER: SCHULSPIELUNGEN UND HYGIENETRAININGS FÜR KINDER
- 12 Fairer Handel
FAIRE PARTNERSCHAFTEN: WIE DER AWO-KAFFEE IN IHRE KAFFEETASSE KOMMT
- 13 Kurz notiert



FAIR PLAY IN UNSERER ARBEIT

Für die Umsetzung unserer Projekte der Entwicklungszusammenarbeit erhalten wir öffentliche Zuwendungen vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Für die Projekte der humanitären Hilfe sammeln wir private Spenden. In beiden Fällen sind äußerste Transparenz, ein verantwortungsvoller Umgang mit den anvertrauten Mitteln und eine präzise Nachweislegung gefordert. Für unsere Partnerorganisationen in den Ländern des Südens bedeutet dies, dass sie nach den strikten Regeln der Bundeshaushaltsordnung dokumentieren müssen. Zum Fair Play gehört, dass unsere Partner mit den komplexen Anforderungen vertraut gemacht und eng von uns begleitet werden, denn die Projekte müssen vor den strengen Kontrollen externer Prüfer*innen bis hin zum Bundesrechnungshof bestehen können. Deshalb stehen wir über unsere Regionalbüros in engem Kontakt mit unseren Partnerorganisationen und führen regelmäßig Finanzworkshops durch.

Ebenso wichtig ist eine genaue Abstimmung bei der Planung: Bereits vor Projektbeginn verständigen wir uns mit unseren Partnern in einem partizipatorischen Prozess über die Ziele des geplanten Projektes – und auch darüber, wie der Projekterfolg später bewertet und nachgewiesen werden kann. Dazu werden in Planungsworkshops Indikatoren zur Wirkungsmessung gemeinsam erarbeitet, das Projektvorhaben auf Konsistenz überprüft sowie Annahmen und Risiken, die den Projekterfolg positiv oder negativ beeinflussen können, erörtert. Diese gemeinsame Reflexion zu Beginn ist sehr wichtig, weil dabei das Projektkonzept geschärft und die Projektziele im Dialog festgeschrieben werden können. Das Ergebnis ist eine Matrix mit allen wichtigen Daten zum Projekt, insbesondere den vereinbarten Zielen und Indikatoren. Dieses Dokument ist das Herzstück des Projektes: Auf seiner Grundlage wird der Projektantrag eingereicht, nach erfolgter Bewilligung der Kooperationsvertrag abgeschlossen und jährlich auf der Basis von nachprüfbaren Indikatoren über den Projekterfolg berichtet.

Auch in der humanitären Hilfe sind Transparenz und Fair Play oberstes Gebot. Nach humanitären Katastrophen ist die Situation häufig unübersichtlich, und die Herausforderungen sind groß: Menschen sind dringend auf Hilfsgüter angewiesen, die schnell und effizient beschafft und transportiert werden müssen. Wir müssen dafür sorgen, dass Hilfsgüter gerecht verteilt und besonders bedürftige Menschen erreicht werden. Zudem müssen wir darauf achten, dass Spendengelder schnell und bedarfsgerecht umgesetzt werden. Deshalb ist eine rasche und zuverlässige Evaluierung vor Ort wichtig. Diese wird in der Regel von unseren regionalen Mitarbeiter*innen gemeinsam mit unseren lokalen Partnern und unter Einbeziehung Betroffener durchgeführt. Diese Bedarfsanalyse dient als Grundlage für das Hilfsprojekt.

Damit die Verteilungen von Hilfsgütern transparent und fair verlaufen, richten wir uns nach den humanitären Standards. Das beginnt schon beim Einkauf von Hilfsgütern. Die Verteilungen werden in Abstimmung mit lokalen Behörden, den Leitungen von Flüchtlingscamps und Zielgruppenvertreter*innen vorbereitet. Die Begünstigten werden anhand von definierten Kriterien wie zum Beispiel Kinder und Frauen, alte Menschen, Haushalte mit Witwen, Waisen oder Menschen mit Behinderung ausgewählt. Sie erhalten im Vorfeld Coupons und bestätigen den Erhalt durch eine Unterschrift oder einen Fingerabdruck auf den Verteilungslisten. Für den Fall von Unregelmäßigkeiten oder Unzufriedenheit gibt es einen Beschwerdemechanismus. Das ist beispielsweise eine leicht zugängliche Box, in die auch anonyme Nachrichten eingeworfen werden können. Und auch nach den Verteilungen werden Betroffene und lokale Akteure besucht und befragt, ob die Hilfe den Bedarfen entsprochen hat und ob die verteilten Materialien auch genutzt werden.

Um die Koordination und die Zusammenarbeit der Hilfsorganisationen und der staatlichen Stellen in Krisensituationen besser abzustimmen, wurde von den Vereinten Nationen das Cluster-System eingeführt: Hier werden die Standards für verschiedene Sektoren, wie zum Beispiel Notunterkünfte, Wasser und Sanitär oder Gesundheit, definiert und Einsätze zwischen den Hilfsorganisationen koordiniert. In einem Einsatzfall braucht es ein hohes Maß an Teamgeist. Unsere Kolleg*innen vor Ort und unsere Partnerorganisationen arbeiten im Katastrophenfall eng zusammen.

Felix Neuhaus, Frank Roger

„MIGRATION SOLLTE EINE SELBSTBESTIMMTE WAHL UND KEINE NOTWENDIGKEIT SEIN!“

Die Arbeits- und Lebensbedingungen von Arbeitsmigrant*innen aus Südostasien sind alles andere als fair: Mit sechs neuen und zwei laufenden Projekten wollen wir einen Beitrag dazu leisten, deren Situation zu verbessern. Ein Gespräch über Migration und Fair Play mit Jakob Littmann, der unser Regionalbüro Südostasien seit 2017 leitet.

Jakob, du hast ehrenamtlich als Fußballtrainer gearbeitet, dann kennst du dich mit Fair Play aus. Hilft dir das bei deiner Arbeit?

Ich habe mich bei FSV Hansa 07 zuerst als Spieler und dann als Trainer engagiert. Es ist der älteste Kreuzberger Fußballclub, und er hat eine lange Tradition als Arbeiterverein. Er engagiert sich in der Flüchtlingshilfe und setzt sich offensiv gegen Gewalt, Rassismus und Homophobie ein. Fair Play spielt im Fußball und insbesondere im Amateurbereich eine große Rolle, ist zugleich aber eine große Herausforderung, denn nicht alle Spieler und Vereine sehen das so. Man lernt, für seine Ideale einzustehen – auf und neben dem Platz. Und ja, das hilft mir bei meiner Arbeit. Fair Play, Verantwortung zu übernehmen, der Teamgedanke und eine Werteorientierung waren für mich als Trainer wichtig und sind es genauso als Büroleiter.

Was sind die thematischen Schwerpunkte der neuen Projekte in Südostasien?

Wie auch in unseren anderen Projektregionen spielt der Themenkomplex sichere Migration, Menschenhandel und Zwangsarbeit eine sehr große Rolle, weil es in der Region ein gesellschaftlich relevantes Thema ist. Etwa 10 Prozent der philippinischen Bevölkerung arbeiten im Ausland, und nahezu jede*r hat ein Familienmitglied, das im Ausland ist oder war. In Indonesien ist die Situation in den besonders armen Regionen ähnlich prekär. Zudem spielt die Binnenmigration zwischen den Inseln eine größere Rolle. Erstmals führen wir zusammen mit unserem indonesischen Partner INFEST auch eine Projektkomponente in Malaysia durch und möchten damit in den Ursprungs- und Zielländern gleichzeitig ansetzen. Die Themen Gewalt gegen Frauen und Rechte und Schutz von Kindern bleiben auch weiterhin

wichtig in unseren Projekten und haben oftmals ja auch direkt oder indirekt mit Migration zu tun.

Die Situation vieler Arbeitsmigrant*innen ist alles andere als fair. Kannst du uns die Problematik schildern?

In den letzten Jahren wurde immer wieder über die katastrophale Lage von Migrant*innen auf der Arabischen Halbinsel, oft im Kontext der Fußball-WM 2022 in Katar, berichtet. Was dort passiert, kann nur als eine Form moderner Sklaverei bezeichnet werden. Ähnlich schlimm ist die Situation vieler Arbeitsmigrant*innen aus den Philippinen und Indonesien. Das gilt für Fischer, die auf kommerziellen Schiffen anheuern, Arbeiter*innen auf den Palmölplantagen und auch für vor allem weibliche Hausangestellte. Es finden massive Menschenrechtsverletzungen statt.

Ich höre von unseren Partnerorganisationen immer wieder von Einzelschicksalen, die mir besonders nahegehen. Der Fall von Masyhuri, einem Arbeitsmigranten aus unserer Projektregion in Lombok, ist besonders tragisch. Er hat sich bei einem Unfall schwer verletzt, beide Beine und Arme mussten amputiert werden. Er wurde über eine private Vermittlungsagentur nach Malaysia geschickt, um dort auf einer Palmölplantage zu arbeiten, ohne Papiere und ohne Versicherung. Diese Vermittlungsagenturen sind ein Riesenproblem und nutzen die Not der Menschen aus. Sie versprechen den Menschen in ärmeren Regionen ein Einkommen. Für diese „Dienstleistung“ müssen sie zahlen und verschulden sich häufig. Sie landen in sehr prekären Arbeitsverhältnissen und illegal in den Zielländern. Teilweise müssen sie vor der Ausreise monatelang in Camps zusammengepfercht auf ihren Einsatz warten – und dafür auch noch horrenden Gebühren bezahlen!

„Wir wollen Regierungen nicht aus der Pflicht entlassen, sondern dazu beitragen, die Situation von Migrant*innen zu verbessern.“



Teampayer in unserem Regionalbüro Südostasien: Jakob Littmann (Mitte) und unsere Kolleg*innen

Wie können wir gemeinsam mit unseren Partnern vor Ort dazu beitragen, dass sich die Situation verbessert?

Wir verfolgen in unserer Arbeit konsequent einen Menschenrechtsansatz. Dazu gehören Maßnahmen, die Menschen Alternativen zur Migration im eigenen Land aufzeigen. Besonders wichtig aber ist es uns, dass Menschen über ihre Rechte und die Gefahren von Migration Bescheid wissen, um selbstbestimmte Entscheidungen treffen zu können. Viele Probleme rund um das Thema Migration müssen auf der Policy-Ebene gelöst werden. Regierungen und die internationale Gemeinschaft müssen Verantwortung übernehmen. Dazu gehören zum Beispiel gesetzliche Regelungen zum Schutz der Migrant*innen. Deswegen sind Advocacy- und Lobby-Arbeit ein wichtiger Teil in unseren Projekten.

In Indonesien zum Beispiel führen unsere Projektpartner in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden ein Modellprojekt in fünf Dörfern durch. Dazu gehört der Aufbau von Informationszentren, Sensibilisierungs- und Aufklärungskampagnen zum Thema sichere Migration, die Ausbildung von Multiplikator*innen und die Umsetzung von Mechanismen zum Schutz von Migrant*innen. Die Kooperation treibt die Bereitschaft der Behörden an, das Projekt fortzuführen. Sie wollen diesen Ansatz auf alle Dörfer des Distriktes ausweiten. Ich finde, das ist ganz im Geiste der Arbeiterwohlfahrt.

Wie überprüfen wir, dass unsere Projekte auch tatsächlich etwas bewirken?

Wir arbeiten mit dem wirkungsorientierten Monitoring. Was passiert konkret mit dem, was wir im Rahmen eines Projektes bereitstellen? Was ist der Nutzen? Welche Wirkung entfaltet es?

Wo müssen wir ansetzen, damit gesellschaftliche Veränderungsprozesse in Gang gesetzt werden? Dazu erstellen wir Ziele und Indikatoren, um messen zu können, was wir erreicht haben. Das können wir alleine gar nicht, sondern sind auf unsere Partner angewiesen. Deswegen werden alle unsere Projekte von Beginn an gemeinsam mit unseren Partnern entwickelt.

Oft wird ja von partnerschaftlicher Zusammenarbeit auf Augenhöhe gesprochen. Wie sieht das denn konkret aus?

Ich finde den Begriff etwas irreführend. Wir müssen uns zugehen, dass es von Haus aus schon ein Ungleichgewicht zwischen uns als Geberorganisation und den lokalen Nichtregierungsorganisationen gibt. Wir unterstützen unsere Partnerorganisationen mit öffentlichen Mitteln und in der humanitären Hilfe mit Spendengeldern und sind unseren Spender*innen und Geber*innen Rechenschaft schuldig. Das führt dazu, dass wir auch viele Kontrollinstrumente und administrative Anforderungen haben, um sicherzustellen, dass diese Gelder auch richtig und für den vorgesehenen Zweck ausgegeben werden.

Den Begriff Fair Play finde ich viel passender, denn dabei geht es um den Umgang miteinander. Trotz des strengen Rahmens, den wir und übergeordnete Organe vorgeben, suchen wir gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen Lösungen und setzen uns für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Menschen ein. Wir haben uns ja ganz bewusst für einen partnerzentrierten Ansatz entschieden und wissen, dass unsere Partner die Expert*innen vor Ort sind. Sie kennen die Situation in ihren Ländern und haben die Fachexpertise, zur Lösung von gesellschaftlichen Problemen beizutragen. Dabei unterstützen wir sie.

Interview: Vassilios Saroglou

Unsere Projekte in Südostasien leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



Die fünf Jugendlichen (v. l. n. r.): Juan Antonio Hernández Almeida (18), Evelin Vanessa García Deras (16), Patricia Pau (21), Fidel Alexander Ramírez Lanza (16) und Nerlin Hernández Escote (23)

UND WAS VERSTEHST DU UNTER FAIR PLAY?

Wir haben fünf Jugendliche aus unseren Projekten aus Mittelamerika und Mexiko gefragt, was für sie der Begriff Fair Play im Zusammenhang mit Gleichberechtigung, Partizipation, Korruption und Armut bedeutet.

Fair Play und Geschlechtergerechtigkeit

„Damit es im Spiel fair zugeht, gibt es Schiedsrichter*innen. Würde es auch zwischen Männern und Frauen immer fair zugehen, dann wären sie gleichberechtigt. Doch die Realität sieht anders aus: Frauen werden misshandelt, erniedrigt und diskriminiert, und das nur aufgrund ihres Geschlechts“, so der 18-jährige Juan aus Mexiko. „Wir Jugendlichen vom CJGD verstehen uns als Schiedsrichter*innen im Kampf für Gleichberechtigung. Wir versuchen, den Menschen die notwendigen Regeln zu vermitteln, die sie brauchen, um nicht nur im Fußball fair miteinander umzugehen, sondern auch zwischen Männern und Frauen.“

Die 16-jährige Evelin nimmt am Projekt unserer Partnerorganisation IMU aus El Salvador teil und hat folgende Meinung zum

Thema: „Überträgt man das Konzept vom Fair Play auf die Rechte von Männern und Frauen, würde dies bedeuten, dass alle Menschen gleich behandelt werden, unabhängig von ihrem Geschlecht. Das spiegelt sich auch in den Regeln unserer Jugendgruppe wider. Bei uns soll sich niemand ausgeschlossen fühlen, schon gar nicht aufgrund seines oder ihres Geschlechts.“

„
Fair Play und Korruption sind zwei Begriffe, die nicht zusammenpassen. In Guatemala gibt es eine politisch und wirtschaftlich sehr mächtige Gruppe, und es gibt die Mehrheit der Bevölkerung, die Not leidet. Das ist, als würde ein gut ausgestattetes Team gegen eine Mannschaft ohne Schuhe antreten.“

„
In Guatemala gibt es eine politisch und wirtschaftlich sehr mächtige Gruppe, und es gibt die Mehrheit der Bevölkerung, die Not leidet. Das ist, als würde ein gut ausgestattetes Team gegen



eine Mannschaft ohne Schuhe antreten. Und so kommt es in Guatemala immer wieder zu Korruptionsskandalen, wobei die guatemaltekeische Bevölkerung den Kürzeren zieht, vor allem die Jugendlichen“, erzählt Patricia. „Das Bildungssystem in Guatemala ist mangelhaft, Schulen sind nicht ausreichend ausgestattet. Auch das Gesundheitssystem hat nicht ausreichend finanzielle Ressourcen, um Jugendliche angemessen betreuen zu können. Wir Jugendlichen machen uns gegen Korruption stark, denn wir wissen, dass jeder Quetzal (Anmerkung: guatemaltekeische Währung), der nicht in die Jugend investiert wird, kein Fortschritt, sondern Rückschritt bedeutet.“

Fair Play und Armut

Der 16-jährige Fidel kommt aus der Gemeinde Caracol in Honduras und nimmt an einem Jugendprojekt von unserer Partnerorganisation OCDIH teil. „Die Arbeitslosigkeit in Honduras ist sehr hoch. Das ist einer der Hauptgründe, warum viele Honduraner*innen nach Mexiko oder in die USA migrieren. Würde unsere Regierung jedoch nach fairen Regeln spielen, könnte mit Sicherheit auch die Arbeitslosigkeit im Land reduziert werden. Das Bildungssystem könnte verbessert und neue Arbeitsplätze könnten geschaffen werden. Für mich bedeutet Fair Play, dass alle Honduraner*innen gleich behandelt und gefördert werden und so einen Ausweg aus der Arbeitslosigkeit finden. Aber die Realität sieht leider nach wie vor anders aus. Daher sind wir Jugendlichen sehr dankbar, am Projekt von AWO International teilnehmen zu können, welches uns die Möglichkeit gibt, die Armut und Arbeitslosigkeit zu überwinden.“

Fair Play und Partizipation

„Fair Play bedeutet Respekt und Gerechtigkeit zwischen den Spieler*innen, Teilnahme aller am Spiel und Transparenz. Auch die Politik ist wie ein Spiel, auch wenn es dabei nicht immer fair zugeht. Am besten würde dieses Spiel funktionieren, wenn alle Mitspieler*innen – die Regierungsvertreter*innen und die Bevölkerung – die Regeln berücksichtigen würden. Im Idealfall müsste das so aussehen, dass wir Jugendlichen mit Respekt behandelt werden. Aber in der Realität werden wir von der Regierung

oftmals nicht einmal angehört“, berichtet Nerlin. Sie ist Vorsitzende der nicaraguanischen Jugendorganisation JORDI, die von unserem langjährigen Projektpartner ADM begleitet wird. „Dennoch lassen wir Jugendlichen uns nicht unterkriegen: Wir werden uns auch weiterhin an die Regierungsvertreter*innen wenden, bei öffentlichen

Veranstaltungen darauf aufmerksam machen, dass die Stimmen der Jugendlichen gehört werden müssen, und unsere Ideen über Radioprogramme verbreiten!“

Karin Eder, Victoria Baumann

„
Im Idealfall müsste das so aussehen, dass wir Jugendlichen mit Respekt behandelt werden. Aber in der Realität werden wir von der Regierung oftmals nicht einmal angehört.“

Seit 2007 führt AWO International in Mittelamerika und Mexiko ein Programm zur Jugendförderung und Gewaltprävention durch. Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen unterstützen wir Jugendliche dabei, ihre Rechte einzufordern und sich für ihre Belange einzusetzen.

Unsere Projekte in Mittelamerika leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de

KEIN FAIR PLAY AUF DEN BAUSTELLEN DER WELTMEISTERSCHAFT

Korruption, Schmiergeldaffären und gekaufte Stimmen: Die Vergabe der Fußball-WM 2022 nach Katar hat mit Fair Play wenig zu tun. Noch tragischer ist die Situation der Arbeitsmigrant*innen auf den Baustellen in Katar: Zwangsarbeit, Ausbeutung und massive Menschenrechtsverletzungen gehören zum traurigen Alltag. Ein Bericht aus Bangladesch.

„Ein Mann aus meinem Dorf versprach, alle notwendigen Dokumente für mich zu organisieren. Da ich noch nie einen Pass besessen habe, war ich dankbar für seine Hilfe“, erzählt der 27-jährige Sumon Haque. Die Geschichten vieler Arbeitsmigrant*innen ähneln sich oft: Mittelsmänner werben die Arbeitssuchenden mit dem Versprechen, im Ausland einen überdurchschnittlichen Lohn zu verdienen. In ihrer verzweifelten Suche nach Arbeit vergessen viele, welchen Risiken sie sich aussetzen. Häufig verlassen die Migrant*innen Bangladesch bereits hoch verschuldet. „Als der Mann nach wenigen Tagen zurück ins Dorf kam, verlangte er 50000 Taka (ca. 500 Euro) von mir. Er drohte mit Gewalt, wenn ich ihm das Geld nicht innerhalb einer Woche zahle“, so Sumon. Mühsam sammelt er das Geld mit Unterstützung von Verwandten und Nachbar*innen zusammen. Er reist nach

Katar aus – und ist erneut der Willkür und Brutalität der Vermittler*innen ausgesetzt.

Auch der 31-jährige Selim Dia war auf der Suche nach Arbeit, weil Überschwemmungen die Lebensgrundlage seiner Familie zerstörten. „Ich wurde von einem Mann angesprochen. Er versprach mir einen Job auf einer Baustelle für die Fußballweltmeisterschaft in Katar. Ich sollte das Dreifache meines alten Einkommens verdienen“, erzählt Selim. Und auch er hat erlebt, was es bedeutet, hilflos ausgeliefert zu sein und ausgebeutet zu werden. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen für die Arbeiter*innen sind prekär. Immer wieder wird über unzureichenden Arbeitsschutz oder extreme Überarbeitung berichtet. Immer wieder sind Tote zu beklagen. „Ich habe täglich zehn Stunden plus zwei Überstunden bei über 40 Grad in der prallen Sonne gearbeitet, ohne richtige Verpflegung. Auch in der Nacht konnte ich mich nicht erholen. Wir haben uns mit insgesamt zehn anderen ein Zimmer geteilt“, berichtet Sumon.

Die Geschichten von Selim und Sumon stehen stellvertretend für die Arbeits- und Lebensbedingungen vieler Arbeitsmigrant*innen. Rund 500 000 Menschen

aus Bangladesch arbeiten derzeit in Katar, viele von ihnen auf den Baustellen der Fußballstadien für die Fußball-Weltmeisterschaft 2022. Weder die katarische noch die bangladeschische Regierung sind ernsthaft interessiert, die Situation der Arbeitsmigrant*innen zu verbessern. Für Katar sind die Migrant*innen billige Arbeitskräfte ohne Rechte, um möglichst schnell und kosteneffizient die Stadien fertigzustellen. Für Bangladesch hingegen bilden die Migrant*innen im Ausland durch die Rücküberweisungen nach wie vor eine wertvolle Wirtschaftsressource, welche rund ein Drittel des Bruttoinlandsproduktes ausmacht. Moderne Sklaverei unter dem Deckmantel wirtschaftlichen Aufschwungs vor den Augen der Welt.

Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen in Bangladesch unterstützen wir die Betroffenen und möchten das Bewusstsein für ihre Situation schärfen, denn Migrant*innenrechte sind Menschenrechte. Wir sensibilisieren und klären über sichere Migration auf, stellen psychologische Betreuung für rückkehrende Migrant*innen bereit, gehen gegen Menschenhandel vor – und bringen diese Themen durch Lobby- und Advocacy-Arbeit auf die politische Agenda des Landes.

Judith Unglaub, Manuel Palz

Unsere Projekte in Südasien leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



Gemeinsame Demonstration am Welttag gegen Menschenhandel: die Öffentlichkeit über das Thema informieren und aufklären.





Auf dem „Global Festival of Action for Sustainable Development“ der Vereinten Nationen in Bonn.

ENTWICKLUNGSPOLITIK NACHHALTIG GESTALTEN

Fairness sollte nicht nur im globalen Sport eine Selbstverständlichkeit sein, sondern muss auch in politischen, sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen fest verankert werden. Nach einer langen Regierungsbildung ist die Bundesregierung seit März im Amt. Der Koalitionsvertrag lässt einige begrüßenswerte entwicklungspolitische Vorhaben erkennen, doch bietet auch Anlass zur Kritik.

Die skizzierten Vorhaben, wie zum Beispiel weltweit Hunger überwinden, Ernährung sichern, kleinbäuerliche Landwirtschaft mit nachhaltigen, lokalen und genossenschaftlichen Ansätzen fördern, müssen mit zeitlich unterlegten Aktionsplänen konkretisiert werden. Die Festschreibung allein, dass in Deutschland erzeugte landwirtschaftliche Produkte nicht zulasten der Entwicklungsländer produziert und exportiert werden dürfen, ist nicht ausreichend. Im Rahmen eines fairen deutschen Beitrags zur europäischen Welthandelspolitik müssten bestehende EU-Binnenmarktsubventionen hinsichtlich der Prinzipien von Nachhaltigkeit kritisch überprüft werden. Die Bundesregierung wird sich daran messen lassen müssen, ob sie tatsächlich in ihrer Handelspolitik entwicklungspolitische Aspekte ressortübergreifend stärkt. Marginalisierte und benachteiligte Bevölkerungsgruppen müssen zuerst und überdurchschnittlich von handelspolitischen Maßnahmen profitieren. Wir begrüßen

zudem, dass die Koalitionäre auch die Interessen von Entwicklungsländern in der internationalen Finanz- und Steuerpolitik stärker berücksichtigen wollen. Humanitäre Hilfe soll unter besonderer Berücksichtigung von vorbeugender Stärkung lokaler Akteure und Katastrophenvorsorge gefördert und die Handlungsspielräume der Zivilgesellschaft sollen geschützt und erweitert werden. Doch auch hier müssen die Vorhaben konkreter formuliert und mit Finanzierungsspielräumen unterlegt werden.

Agenda 2030 konsequent umsetzen

Die globale Agenda 2030 wird im Koalitionsvertrag als Maßstab für Regierungshandeln bezeichnet. Es fehlen aber jegliche Hinweise darauf, wie mangelnde Kohärenz zwischen den Ressorts zukünftig überwunden werden soll, damit die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen umgesetzt werden können. Diese sollen auch weiterhin die Grundlage für ambitionierte und kontinuierliche Nachhaltigkeitspolitik des Bundes bilden. Allerdings ist die Agenda 2030 nur im Umweltkapitel und in den Abschnitten zur Außen- und Entwicklungspolitik erwähnt. Nachhaltige Entwicklung darf aber nicht auf Umwelt- und Entwicklungspolitik reduziert werden: Die Verrin-

gerung von Armut und Ungleichheit muss zum Maßstab des Regierungshandelns in der nächsten Legislaturperiode gemacht werden! Das Grundprinzip der Agenda 2030 – „Niemanden zurücklassen“ – wird im Koalitionsvertrag nicht angesprochen. Das Thema „Inklusion von Menschen mit Behinderungen“ wird zwar in verschiedenen innenpolitischen Kapiteln behandelt, aber nicht in Kapiteln zur internationalen Zusammenarbeit berücksichtigt.

Die Verringerung von Armut und Ungleichheit muss zum Maßstab des Regierungshandelns in der nächsten Legislaturperiode gemacht werden!

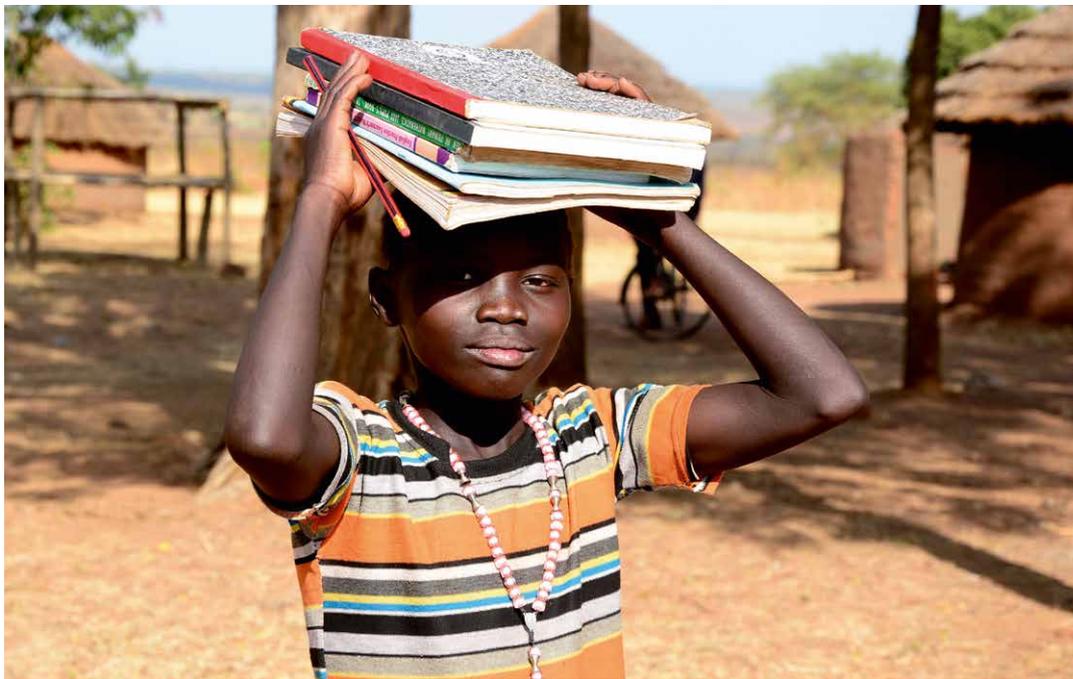
Es bleibt also auch in der kommenden Legislaturperiode eine wichtige Aufgabe der Zivilgesellschaft, die Umsetzung der globalen Agenda für nachhaltige Entwicklung durch die Bundesregierung zu beobachten, zu begleiten und selbst mit gutem Beispiel voranzugehen. Deshalb engagieren wir uns im Rahmen des Projektes „Make Europe Sustainable for All“ und erweitern unser entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationsangebot rund um die globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung, planen einen Fachkräfteaustausch mit mittelamerikanischen Partnern zum Thema Nachhaltigkeit in der Jugendsozialarbeit sowie eine Mitmachkampagne zur Fairen Woche rund um den dritten Geburtstag der Agenda 2030 am 25. September.

Roman Fleißner

Unsere entwicklungspolitische Inlandsarbeit leistet einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



BESSER LERNEN OHNE HUNGER: SCHULSPEISUNGEN UND HYGIENETRAININGS FÜR KINDER

Nach der Gründung des Südsudan im Jahr 2011 kam es zu einem Bürgerkrieg zwischen den Bevölkerungsgruppen der Nuer und der Dinka. Eine Million Menschen musste fliehen. Die Hungerkrise 2016 verschärfte die Situation noch. Das Nachbarland Uganda hat in den letzten Jahren mehr als eine Million Geflüchtete aufgenommen. Dort unterstützen wir geflüchtete Kinder mit Schulspeisungen und Trainings in Basishygiene und Gesundheitsförderung. Ein Besuch.

„Ich bin tief beeindruckt von der großen Freundlichkeit und Solidarität der Ugander*innen gegenüber Geflüchteten. In den letzten zwei Jahren hat Uganda über eine Million Menschen aus dem Südsudan und dem Kongo aufgenommen und will auch weiterhin seine Grenzen offen halten“, so Ingrid Leberherz, Geschäftsführerin von AWO International. Zusammen haben wir im Februar 2018 unser Hilfsprojekt im Adjumani-Distrikt besucht. Unsere Partner berichten uns, dass jede Familie ein Stück Land erhält. Anfangs waren es 30 x 30 Meter, inzwischen etwas weniger. Zusätzlich werden sie beim Bau eines kleinen Rundhauses mit separater Latrine aus Lehmziegeln unterstützt. „Die Geflüchteten werden in lokale Dorfstrukturen eingebunden. Das erleichtert die Integration und das friedliche Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsgruppen“, so Leberherz.

Nahrung ist ein knappes Gut in Adjumani. Kaum eine Familie kann es sich leisten, ihren Kindern Essen für die Schule mitzugeben. Wenn sie nach dem ganztägigen Unterricht und einem langen Schulweg wieder zu Hause angekommen sind, haben sie zehn Stunden nichts gegessen. Ein Repräsentant des Flüchtlings-

werks der Vereinten Nationen UNHCR berichtet, dass die regionale Einschulungsrate in die Grundschule bei lediglich 65 Prozent liegt. Ein Grund dafür, dass Eltern ihre Kinder nicht in die Schule schicken, ist, dass es dort keine Schulmahlzeiten gibt.

Wir besuchen die Pagirinya-Schule, eine von insgesamt 14 Schulen, in denen wir Schulspeisungen für Kinder und Jugendliche unterstützen. Wenn die Schulglocke um 12 Uhr mittags läutet, laufen über 2100 Kinder auf den sengend heißen Schulhof. Temperaturen von über 40 Grad und Klassengrößen von 180 Kindern und mehr sind keine Seltenheit. Die Schüler*innen stellen sich in mehreren Reihen für eine Tasse „Porridge“, einen Maisbrei mit Milchpulver, an. Für die Schulspeisungen wurden riesige Töpfe angeschafft, energieeffiziente Herde gebaut und vier Köche eingestellt. „Die Schulspeisungen sind sehr wichtig“, betont Schulleiter Mathew Amanzura. „Die Kinder können sich besser konzentrieren und bleiben auch zum Nachmittagsunterricht in der Schule. Das steigert ihre Entwicklungsmöglichkeiten.“ Damit es fair und gerecht zugeht, hat die Schule gemeinsam mit unserer Partnerorganisation ein transparentes System entwickelt, um den



Viele Eltern können ihren Kindern kein Essen mitgeben. Das Porridge gibt Kraft und Konzentration für den langen Schultag.

Bestand der erhaltenen Güter zu kontrollieren. „Als die Lastwagen mit Speiseöl, Maismehl und Milchpulver ankamen, haben wir sie mit einem Komitee, bestehend aus Schülern, Eltern, Lehrern, dem Schulleiter und Vertretern der Schulgewerkschaft und der Distriktregierung empfangen. Das Komitee hat die Waren gezählt, und alle Mitglieder haben den Erhalt mit einer Unterschrift bestätigt. Der tägliche Verbrauch wird auf das Kilo und den Liter genau in einer Liste dokumentiert, die ebenfalls von Schüler- und Lehrervertretern unterschrieben wird“, so Mathew Amanzura.

Weitere wichtige Aspekte des Projekts sind die Ausbildung der Schüler*innen und Lehrer*innen im Bereich der Basishygiene und der Aufbau von Gesundheitsklubs in 28 Schulen. Die geflüchteten Kinder lernen auf spielerische und sportliche Weise, sich gegenseitig zu unterstützen, ihr Selbstbewusstsein zu stärken, wie man sich effektiv die Hände wäscht und dass Menstruation kein Grund für die Diskriminierung von Mädchen ist. Der Schulleiter der Mugula-Schule erzählt uns, dass viele Schülerinnen während der Regelblutung nicht zur Schule kamen. Häufig wurden sie mit der ersten Regelblutung verheiratet. 35 Mädchen haben 2016 aus diesem Grund die Schule abgebrochen. 2017 waren es nur noch 6 Mädchen. Zusätzlich unterstützen wir den Bau von Waschräumen und Umkleiden für Mädchen und stellen den Schulen Seife und waschbare Damenbinden zur Verfügung.

Laura Anchoa, Edea Harris, Isaac Alomac und Steven Malow besuchen verschiedene Klassen der Primarschule in Mugula. Sie sind Mitglieder des lokalen Gesundheitsklubs. „Wir haben nur einen Brunnen in der Schule. Als wir entdeckt haben, dass es dort Würmer im Wasser gibt, haben wir die Schulleitung informiert und auf eine schnelle Reparatur gedrängt“, erklärt Isaac. Bei den herrschenden Temperaturen wird Hygiene schnell zum Problem.

Die Kinder können sich besser konzentrieren und bleiben auch zum Nachmittagsunterricht in der Schule. Das steigert ihre Entwicklungsmöglichkeiten.

Es drohen Cholera, Durchfall- und Hautkrankheiten. „Wir sind zu Gesundheitsbotschaftern ausgebildet worden, helfen, die Latrinen sauber zu halten, sorgen dafür, dass sich alle die Hände mit Seife waschen und dass es dafür ausreichend Wasser gibt. Beim morgendlichen Appell auf dem Schulhof schauen wir, ob es Anzeichen von Ringwürmern oder anderen Krankheiten gibt, und verständigen die zuständige Lehrerin, wenn ein Mädchen zum ersten Mal die Periode hat“, berichtet Steven. „Ich habe verstanden, dass Menstruation normal ist, und weiß jetzt, wie ich meine drei Schwestern in der Zeit der Monatsblutung unterstützen kann“, ergänzt der 15-jährige Harris. Laura wohnt zusammen mit ihren sechs Geschwistern in der nahe gelegenen Siedlung für Geflüchtete. „Was wir im Gesundheitsklub lernen, wenden wir auch zu Hause an und erzählen es unseren Freunden und Nachbarn. Wir achten auch darauf, dass Müll weggeschmissen wird und der Schulhof sauber bleibt“, erzählt sie. Einmal im Monat treffen sich Eltern, Lehrer*innen und Schüler*innen auf dem Sportplatz der Schule. Die Schüler*innen zeigen in Theatervorstellungen, Liedern und sportlichen Darbietungen, was sie im letzten Monat gelernt haben. Laura, Edea, Isaac und Steven haben auch dieses Mal wieder viel zu erzählen.

Felix Neuhaus

Während der Olympischen Winterspiele 1994 in Lillehammer rief der Eisschnellläufer und vierfache Olympiasieger Johann Olav Koss andere Athlet*innen zu Spenden auf und spielte eine entscheidende Rolle bei der Gründung der Entwicklungsorganisation „Right to Play“. Die Organisation versucht, Kinder und Jugendliche auf spielerische Weise zu stärken. Als Vorbilder dienen mehr als 300 Spitzenathlet*innen aus rund 40 Ländern, darunter zahlreiche Olympiasieger*innen und Weltmeister*innen. Wir unterstützen den ugandischen Ableger von Right to Play bei der Förderung von Kindern und Jugendlichen in 28 Schulen.

Unsere Projekte in der humanitären Hilfe leisten einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:



Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de



Der AWO-Kaffee kommt von unserer Kooperative Cosatin. Bei unserer Partnerin Ökotopia wird er gelagert und für den Versand fertig gemacht.

FAIRER HANDEL

FAIRE PARTNERSCHAFTEN: WIE DER AWO-KAFFEE IN IHRE KAFFEETASSE KOMMT

3100 Kilogramm fairen AWO-Kaffee haben wir im Jahr 2017 verkauft. Von der Kaffeeplantage bis in die heimische Kaffeekeanne ist es allerdings ein weiter Weg für den AWO-Kaffee. Viele verschiedene Akteure sind an der Produktion sowie am Ein- und Verkauf des Kaffees beteiligt. Kann es da überhaupt fair ablaufen?

Unser fair gehandelter AWO-Gourmetkaffee stammt vom Kooperativenverband Cosatin aus Boaco in Nicaragua. 1997 schlossen sich etwa 480 Kleinbäuerinnen und Kleinbauern zusammen, um sich neue wirtschaftliche Perspektiven zu schaffen und ihre Ernte gemeinsam zu vermarkten. Mit großem Erfolg: Cosatin hat heute mehr als 625 Mitglieder, die verstreut in kleinen Gemeinden auf 500 bis 1400 Metern Höhe leben. Einen großen Teil der Produktion verkaufen sie an den Fairen Handel in Europa und den USA. Die Kaffeebäuerinnen und -bauern von Cosatin bauen kontrolliert biologischen Kaffee der Sorte Arabica an. Die Kaffeeirschen werden handgepflückt, nach aufwendigen Trockenverfahren handverlesen und speziell für AWO International abgefüllt. Eine mühsame

Arbeit, für die im konventionellen Handel oft so niedrige Löhne gezahlt werden, dass die Kaffeebäuerinnen und -bauern ihre Existenz nicht mehr sichern können. Doch der Faire Handel eröffnet den Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Boaco neue Chancen.

Da AWO International keine eigenen Kapazitäten für Einkauf, Lagerung und Versand von großen Mengen an Kaffee hat, arbeiten wir mit qualifizierten und zertifizierten Partnern zusammen. Zu den wichtigsten gehört Ökotopia: 1980 von einer studentischen Initiative in Berlin-Kreuzberg gegründet, gehört Ökotopia zu den Pionieren des Fairen Handels in Deutschland. Die Idee: fair mit Produzent*innen umgehen, ökologische Produkte anbieten und damit die Welt etwas gerechter machen. Heute vertreibt Ökotopia 20 Kaffeesorten und 170 Teesorten in höchster Bio-Qualität. Die Produkte sind bundesweit in Bioläden und -supermärkten erhältlich. „Unsere Kriterien gehen weit über die gängigen Fair-Trade-Kriterien hinaus“, erläutert Geschäftsführerin Franziska Geyer. „Die Kleinbauern sind unsere wichtigsten Handelspartner. Ihre Initiativen, soziale Standards in den

landestypischen Produktionsstrukturen einzurichten, sind uns sehr wichtig“, betont sie. „Wir wollen es den Bauern ermöglichen, aus eigener Kraft und selbstbestimmt ihre Lage und die ihrer Familien nachhaltig zu verbessern“, so Geyer.

1986 gründete Ökotopia zusammen mit sieben weiteren Akteuren des Fairen Handels in Deutschland die Mittelamerika Kaffee Im- und Export GmbH (MITKA). Die MITKA bündelt den Einkauf und Import von fairem und solidarisch gehandeltem Rohkaffee von Kooperativenverbänden aus Nicaragua, El Salvador, Honduras, Guatemala und Mexiko. Mit 200 Tonnen pro Jahr ist sie einer der größten alternativen Kaffeeimporteure Deutschlands. Die Einkaufsgemeinschaft ist zuständig für den laufenden Kontakt zu den mittelamerikanischen Kooperativen, für Finanzierung, Import und die Bereitstellung des Rohkaffees. Nachdem der Rohkaffee in Deutschland eingetroffen ist, wird er von der bio-zertifizierten Rösterei Meyer & Horn geröstet, verpackt und zu Ökotopia geschickt. Von da tritt unser gerösteter AWO-Kaffee schließlich seine letzte Reise an – zu unseren treuen Kaffeekund*innen.

Lydia Guba

Der Faire Handel leistet einen Beitrag, um zum Beispiel diese nachhaltigen Entwicklungsziele zu erreichen:

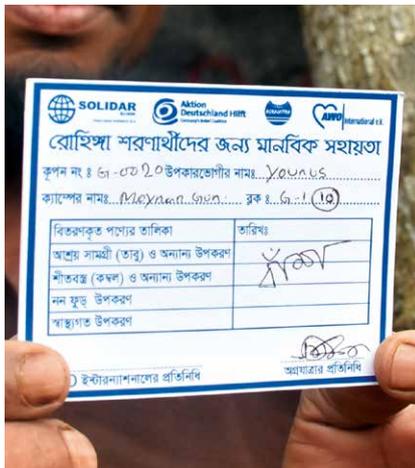


Weitere Informationen zur globalen Nachhaltigkeitsagenda finden Sie unter www.awointernational.de

Hilfe für Rohingya in Bangladesch

Seit August 2017 sind über 700 000 Rohingya vor dem Genozid in Myanmar nach Bangladesch geflüchtet. Zehntausende Witwen und Opfer sexueller und physischer Gewalt, ganze Familienverbände, aber auch unbegleitete Minderjährige und Waisen fanden in 20 Camps Zuflucht.

Dil Ara ist Sozialarbeiter und unterstützt unser Projekt bei der Errichtung von Basisunterkünften für 275 Familien: „Jede Familie erhält eine kleine



Parzelle für ein 3 x 5 Meter großes Bambushaus. Wir haben Bambus, Seile, Zeltplanen und Werkzeug verteilt und erklärt, wie die Notunterkünfte aufgebaut werden sollen, um den Platz am besten auszunutzen und sich so gut wie möglich vor Stürmen und Überschwemmungen zu schützen. Dafür haben wir auch drei Modellhäuser errichtet.“

Die sanitäre Situation im Flüchtlingslager von Myonarghonna ist nach wie vor katastrophal. Gefährliche Krankheiten wie Diphtherie breiten sich unter diesen Bedingungen stark aus. Junus und seine Ehefrau Begum

profitieren von den Tiefbrunnen und Toiletten, die von AWO International errichtet wurden, von der Verteilung von Kochgeschirr und Hygieneartikeln. „Wir sind froh, dass wir mit den erhaltenen Decken, Isoliermatten und der Kleidung gut über den Winter gekommen sind. So mussten unsere Kinder nicht auf der kalten Erde schlafen“, so Begum. Insgesamt profitierten in den letzten fünf Monaten 990 Familien von den Hilfsgütern und diversen Hygienemaßnahmen.



Im Mai werden die ersten Zyklone erwartet, die neben starken Stürmen auch Überschwemmungen bringen. Ab Juni beginnt der Monsun. Wir erwarten heftige Auswirkungen auf die Camps. Viele einfach konstruierte Toiletten und Brunnen werden in kürzester Zeit aufgefüllt sein, Terrassierungen unterspült und somit Unterkünfte vieler Geflüchteter unbrauchbar, Hänge drohen abzurutschen, Überschwemmungen werden erwartet. Wir versuchen uns bereits jetzt auf die drohenden Szenarien vorzubereiten, um im Ernstfall schnell helfen zu können.

Fair Play, das [das] 'fɛ:ɛ'ple:/ Substantiv, Neutrum

1. anständiges Verhalten; gerechte, ehrliche Haltung andern gegenüber
2. (Sport) den [Spiel-]regeln entsprechendes, anständiges und kameradschaftliches Verhalten beim Spiel, Wettkampf o. Ä.

Synonyme: Fairness; Anstand, Gerechtigkeit, Solidarität

Häufigkeit: gering

Quellen: www.duden.de, www.wikipedia.org

Drei Jahre nach dem Erdbeben in Nepal

Die Folgen des schweren Erdbebens sind auch noch nach drei Jahren für viele Nepales*innen täglich sichtbar. Viele Familien leben noch immer in provisorischen Behausungen, da das nötige Geld – trotz Zusagen der Regierung – zum Wiederaufbau ihrer Häuser fehlt. 9000 Menschen sind 2015 durch das schwere Erdbeben ums Leben gekommen, und Forscher*innen warnen bereits vor dem nächsten Beben, welches sich in den kommenden Jahren ereignen könnte. Eine umfassende



Risikoprävention in der betroffenen Region ist daher zwingend notwendig, um die Bevölkerung vor Katastrophen zu schützen. In Zusammenarbeit mit unseren Partnerorganisationen Sabordaya und CARDSN führen wir seit 2016 ein groß angelegtes Projekt zur Katastrophenprävention in der Provinz Nuwakot nördlich von Kathmandu durch. Zusätzlich zu den Vorsorgemaßnahmen unterstützen wir die Bevölkerung beim Bau erdbebensicherer Häuser und mit Einkommen schaffenden Maßnahmen, damit die Menschen sich eine Zukunft aufbauen können.

Erfolgreich abgeschlossen

Guatemala: „Wir sind sehr dankbar, dass AWO International nicht unsere Behinderung, sondern unsere Fähigkeiten gesehen hat. Dank der Unterstützung gehen wir gestärkt hervor“, so José Sosof von unserer Partnerorganisation Artesanos De ADISA zum Abschluss des Projekts. Von August 2016 bis Dezember 2017 unterstützten wir die ADISA-Werkstatt von Menschen mit Behinderung für Menschen mit Behinderung. Inzwischen werden zahlreiche Läden rund um den See Atitlán in Guatemala mit den Produkten beliefert, und die Einnahmen der Artesanos konnten gesteigert werden.



Mexiko: Die Mitglieder der Kooperative „Las Jardineras“ in der Gemeinde La Nopalera haben durch das schwere Erdbeben vom 19. September 2017 nicht nur ihr Zuhause verloren, sondern auch das Gewächshaus, mit dem sie ihren Lebensunterhalt verdienen. Gemeinsam mit unserer Partnerorganisation IMUMI haben wir unmittelbar ein Hilfsprojekt gestartet, um die Kooperative zu unterstützen. Inzwischen ist das Gewächshaus wieder in Betrieb, und ein neues Gartenhaus wurde gebaut. „Dank der Unterstützung können wir endlich wieder unsere Arbeit aufnehmen“, berichtet Carmen von der Kooperative. Etwa 180 Personen konnten von der Umsetzung der Hilfsmaßnahme profitieren.

बहुत बहुत धन्यवाद Herzlichen Dank, Mr. Patil!

Als Mr. Patil das erste Mal mit der AWO zusammengearbeitet hat, da gab es AWO International noch gar nicht: Das war im Jahr 1974! Damals war er als Finanzbearbeiter für unsere damalige Partnerorganisation MAM tätig, die er dann später als Geschäftsführer geleitet hat. Seitdem hat er immer wieder seine Expertise für die AWO-Projekte in Indien eingebracht. Mit der Gründung



von AWO International 1998 und der Übernahme der Entwicklungsprojekte vom Bundesverband im Jahre 2005 war uns Mr. Ratilal Sadashiv Patil noch enger verbunden: als Finanzkoordinator für unsere Projekte in Indien. Mit seiner Fachexpertise, seinem genauen und manchmal strengen Blick auf die Projektfinanzen hat er dazu beigetragen, dass unsere Projekte erfolgreich umgesetzt werden konnten. Nach jahrzehntelanger Zusammenarbeit ist Mr. Patil Ende 2017 in den verdienten Ruhestand gegangen. Das AWO-International-Team sagt herzlichen Dank!

#Weltmeister

Während der diesjährigen Fußballweltmeisterschaft vom 14. Juni bis zum 15. Juli wollen wir und weitere deutsche Entwicklungs- und Umweltorganisationen ein neues Licht auf den vermeintlichen Nachhaltigkeitsweltmeister Deutschland werfen! Häufig ist gar nicht bekannt, in welchen Bereichen Deutschland noch internationalen Standards hinterherhinkt und dringenden Aufholbedarf hat. Auch die Rolle, die Deutschland international für eine nachhaltige und gerechte Zukunft einnimmt, ist nicht immer so blütenrein, wie viele vermuten! Als Schlaglichter seien nur die Energiegewinnung aus Kohle, der Dieselskandal, Waffenexporte



in Krisengebiete und Missachtung von europäischen Umweltvorgaben genannt.

Mit öffentlichen Veranstaltungen (Biergarten-Quiz) und Öffentlichkeitsarbeit (#Weltmeister) wollen wir auf diese Diskrepanzen und Missstände hinweisen und konkrete Forderungen an die neue Bundesregierung formulieren. Wir freuen uns, wenn Sie mitmachen – online oder offline! Weitere Informationen zur Kampagne finden Sie ab dem 14. Juni auf unserer Webseite, auf Facebook und bei unserem Projektpartner Forum Umwelt und Entwicklung.

Ihr Ansprechpartner:

Roman Fleißner, Tel.: 030 25292 364, roman.fleissner@awointernational.de

Machen Sie mit bei der Fairen Woche 2018!

Vom 14. bis 18. September findet die diesjährige Faire Woche statt. Unter dem Motto „Fairer Handel und Klimawandel“ werden auch in diesem Jahr wieder mehrere tausend Veranstaltungen über das Thema informieren. Die größte deutschlandweite Aktionswoche zum Fairen Handel ist eine tolle Mög-



lichkeit, sich für solidarische Handelsbeziehungen und mehr Gerechtigkeit einzusetzen. Seien auch Sie mit einer eigenen Aktion zur Fairen Woche dabei! Wir freuen uns auf Ihre Ideen und unterstützen Sie wie gewohnt mit kostenlosem Aktionsmaterial, Informationen und Tipps.

Ihre Ansprechpartnerin:

Lydia Guba, Tel.: 030 25292 364, lydia.guba@awointernational.de

Impressum

Herausgeber:

AWO International e. V.
Blücherstr. 62/63
10961 Berlin

Tel.: 030/25 292 771

Fax: 030/25 292 571

mail@awointernational.de

www.awointernational.de

Erscheinungsweise:

zweimal jährlich,

Mitglieder und Spender*innen erhalten den weiteblick kostenlos.

Gesamtauflage: 10 000 Exemplare.

Verantwortlich für den Inhalt:

Ingrid Leberz

Redaktion: Vassilios Saroglou

Bildnachweis:

S. 2-3 Katrin Neuhaus,

S. 6-7 Privat/Jugendliche,

S. 9 Niamh Holland-Essoh,

S. 12 Ökotopia.

AWO International, wenn

nicht anders angegeben.

Layout: Marischka Lutz,

www.marischkalutz.de

Lektorat: Patrick Schär/
Torat GmbH, www.torat.ch

Druck: Medialis Offsetdruck GmbH, Berlin

Gedruckt auf Recyclingpapier



SCHNELLE HILFE BEI KATASTROPHEN



International e.V.

Mit Ihrer Spende für den Nothilfe-Fonds können wir in Krisensituationen schnell und unbürokratisch humanitäre Hilfe leisten: Gemeinsam mit unseren Partnern vor Ort können wir unmittelbar Nahrungsmittel, Hygieneartikel und sauberes Wasser verteilen und Hilfe beim Bau von Notunterkünften oder Sanitäranlagen bereitstellen. Unterstützen auch Sie den Nothilfe-Fonds!



Vielen Dank für Ihre Spende!

Spendenkonto

IBAN:
DE83 1002 0500 0003 2211 00
BIC: BFSWDE33BER

Bank für
Sozialwirtschaft